

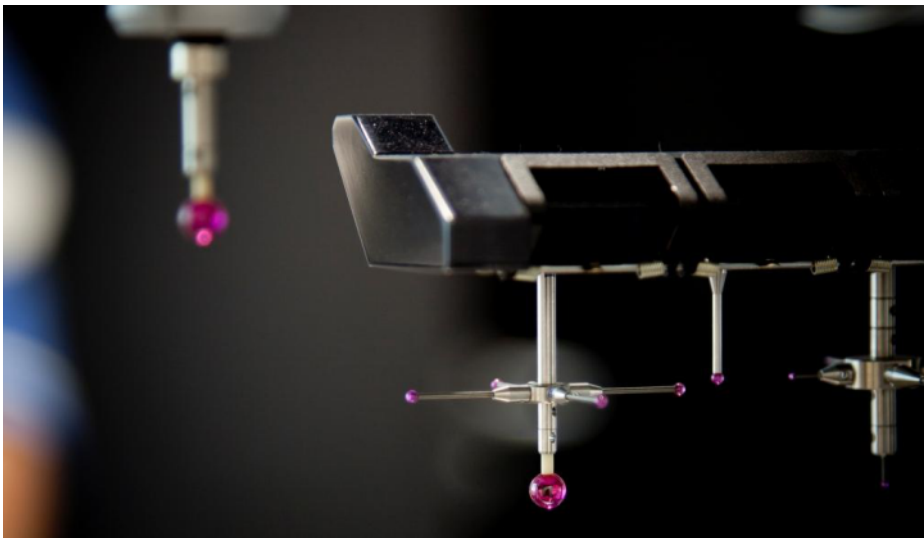
THEMA INNOVATIONSMANAGEMENT

Raus aus der Schublade: Master-Studierende verhelfen digitalen Innovationen zum Durchbruch

Erste Idee – Prototyp – marktfähiges Produkt – das sind riesige Schritte für ein Unternehmen, das sich neue Geschäftsfelder erschließen will. Erfolg verspricht der gezielte Einsatz von InnovationsmanagerInnen, wie sie seit 2014 an der Hochschule Harz ausgebildet werden. Die Master-Studierenden des „Technischen Innovationsmanagements“ haben speziell die Umsetzung digitaler Ideen im Visier.

Wenn sich Innovationen nicht durchsetzen

HistorikerInnen schätzen, dass rund zwei Drittel aller als Innovation gedachter Ideen kein Verkaufserfolg werden.* Die Geschichten hinter diesem quantitativen Befund erzählt Miriam Meckel jede Woche in ihrem Serendipity-Newsletter. Die eine Erklärung für das Scheitern – oder umgekehrt – den einen Erfolgsweg hat noch keiner gefunden: „Wir zeigen unseren Studierenden anhand von Fallstudien, dass es kein Allheilmittel gibt, dass ein Vorhaben auch scheitern kann, dass es manchmal auch scheitern muss, um daraus Kraft für neue Projekte oder Ideen zu gewinnen“, so Prof. Thomas Leich, der den Studiengang „Technisches Innovationsmanagement“ an der Hochschule Harz gemeinsam mit Prof. Andrea Heilmann koordiniert.



Der Master-Studiengang Technisches Innovationsmanagement an der Hochschule Harz: [hs-harz.de/technisches-innovationsmanagement](https://www.hs-harz.de/technisches-innovationsmanagement)

Investitionen und marktrelevante Patente

In der Umsetzung von Ideen liegt eine Crux für jeden Standort, der innovativ sein will. Dafür sprechen aktuelle Zahlen. Im neuen Bundesbericht für Forschung und Innovation steht, dass Deutschland mit rund 84 Mrd. Euro mehr als je zuvor in Forschung und Entwicklung investiert. Zugleich erhöhte sich die Zahl der angemeldeten marktrelevanten Patente in 2013 nur um wenige Prozent und war in den Jahren zuvor sogar rückläufig.

Prototyp und Serienreife

Dass es Prototypen nicht immer zur Serienreife oder zur Anwendungen schaffen, müssen auch Fachleute immer wieder erfahren. „Gerade kleinen Unternehmen fehlt nach einem aufwendigen Entwicklungsprozess nicht selten die Kraft, neue Produkte

Informationen und Kontakt

Studiengang Technisches
Innovationsmanagement (M.Eng.)

Abschluss: Master of Engineering

Studienzeit: 3 oder 4 Semester
(abhängig von den
Studienvoraussetzungen)

Studienbeginn: Sommersemester und
Wintersemester

Mehr zum Bewerbungsverfahren unter
<https://www.hs-harz.de/technisches-innovationsmanagement/>

Kontakt: Prof. Dr. Andrea Heilmann, Tel.:
03943 659-312, E-Mail: aheilmann@hs-harz.de und Prof. Dr. Thomas Leich, Tel.:
03943 659-318, E-Mail: tleich@hs-harz.de

*Reinhold Bauer: Gescheiterte
Innovationen: Fehlschläge und
technologischer Wandel. Frankfurt/Main
2006.

Weitere Links zum Thema:

Brand eins Wissen zum Thema
Innovation:

<https://www.brandeins.de/wissen/mck-wissen/innovation/wo-klemmts/>

und

<https://www.brandeins.de/wissen/brand-eins-thema-innovation/>

Der Bundesbericht für Forschung und
Innovation:

<https://www.bmbf.de/de/bundesbericht-forschung-und-innovation-735.html>

Über InnovationsmanagerInnen
berichten auch verschiedene Medien,
u.a. das „Handelsblatt“:

<http://www.handelsblatt.com/unternehmen/mittelstand/innovationsmanagement-vom-geistesblitz-zur-ideenumsetzung/5773290.html>

oder Anwendungen auch zur Marktreife, also an Kundinnen und Kunden zu bringen“, sagt Prof. Westermann, Prorektor für Forschung und Internationales an der Hochschule Harz.

Fortsetzung von Seite 1...

Innovationsmanagement von Thale bis Japan

In solche Kapazitätslücken sind schon die ersten Studierenden des „Technisches Innovationsmanagements“ an der Hochschule Harz gesprungen. Der erste Jahrgang schreibt derzeit an seiner Masterarbeit und jeder fand ohne Probleme ein Partnerunternehmen. Deren Standorte reichen von Thale im Harz bis nach Japan. „In der Abschlussarbeit geht es darum, ein praktisches Problem zu bearbeiten“, erklärt Prof. Leich. Das zur Masterarbeit gehörende Seminar wird er nun virtuell durchführen müssen, da seine Studierenden – übrigens gut bezahlt – in ihren Unternehmen unterwegs sind.

Fachübergreifendes Wissen und Schwerpunkt IT

Im Gepäck haben sie Wissen zum Innovationsmanagement, Wissen aus der Betriebswirtschaft und technisches Knowhow mit dem Schwerpunkt IT. „Wir legen viel Wert auf die Anwendung des Wissens in unseren Laboren und individuelles Lernen. Bereits während des Studiums führt jeder gemeinsam mit einem Dozenten unserer Hochschule ein wissenschaftliches Projekt durch, in dem er eine Innovation vorantreibt“, erklärt Prof. Leich.

Wie kann es anders werden

„Es ist nicht gesagt, dass es besser wird, wenn es anders wird. Wenn es aber besser werden soll, muss es anders werden.“ Dieser Aphorismus von Georg Christoph Lichtenberg begrüßt Interessenten auf der Homepage des „Technischen Innovationsmanagements“. Und diese Einsicht scheinen auch die Partnerunternehmen der Master-Studierenden zu teilen. „Ein Unternehmen prüft generell, ein Innovationsmanagement einzuführen, ein anderes will wissen, wo es die Digitalisierung treffen könnte, ein drittes will ein schon entwickeltes Produkt voranbringen“, erklärt Prof. Leich die Diversität der Master-Projekte. Konkreter kann er nicht werden, denn die Unternehmen behalten ihren Innovationsvorsprung gegenüber der Konkurrenz lieber für sich.

INTERVIEW INNOVATIONSMANAGEMENT

Prof. Thomas Leich:

„Sie fragen uns: Digitalisierung – trifft mich das?“

Prof. Thomas Leich weiß, welche Hürden mit dem Ziel verbunden sind, eine Neuerung – oder eine Innovation – durchzusetzen. Aus Theorie und Praxis. Der studierte Wirtschaftsinformatiker hat sich mit neuen IT-Lösungen an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg auseinandergesetzt und Unternehmen zur Anwendung von Softwarelösungen beraten. Im Rahmen seiner VW Financial Services Stiftungsprofessur an der Hochschule Harz (insbesondere Requirements-Engineering) gibt er sein Wissen unter anderem an die Studierenden des Masterstudiengangs „Technisches Innovationsmanagement“ weiter.

Herr Prof. Leich, VermittlerInnen zwischen technischen und betriebswirtschaftlichen Fragen waren in einem Unternehmen klassisch immer die Wirtschaftsingenieure. Was wissen Ihre Master-Studierenden mehr?

Es stimmt, WirtschaftsingenieurInnen und im Übrigen auch WirtschaftsinformatikerInnen haben bereits wichtige Qualifikationen, die InnovationsmanagerInnen auszeichnen. Mit unserem Master-Studium kommen – sehr Fallstudienorientiert – Kenntnisse darüber hinzu, wie sich Innovationen um- und durchsetzen lassen. Darüber hinaus vermitteln wir in den drei Semestern, was auf Unternehmen im Zuge der Digitalisierung zukommen könnte. Grundlagen der IT sind uns insofern wichtig, damit die Studierenden verstehen, zum Beispiel wie Google funktioniert oder wie man in großen Datenmengen neue Erkenntnisse findet.

Wie zufrieden sind Sie seit dem Start 2014?

Sehr zufrieden. Bislang konnten wir jedes Semester starten. Unsere Studierenden kommen aus ganz Deutschland, einer sogar aus Salzburg. Es sind auch nicht alle BewerberInnen zugelassen worden. Auch für die Zukunft wollen wir die kleinen Lerngruppen und die individuelle Betreuung möglichst erhalten.

Ist das Thema Industrie 4.0 ein Antrieb für die guten BewerberInnen-Zahlen?

Nach meinem Eindruck wird das Verständnis für IT als Problemlöser immer besser. Der Druck durch günstigere Konkurrenz wird für viele immer öfter spürbar, sodass sich die Firmen nach neuen – digital getriebenen – Geschäftsfeldern umsehen. Viele UnternehmerInnen erleben zurzeit einen Generationenwechsel. Wir haben mehrere Projekte für Unternehmen, in denen die jüngere Generation sagt: Wir müssen etwas tun. Oder sie fragen uns: Digitalisierung – trifft mich das?

Und wen trifft es?

Ich denke, man kann inzwischen keine Branche mehr ausschließen. Neben den automatisierten Verfahren in der Fertigungsindustrie gibt es zum Beispiel in Brasilien auch digital gesteuerte Farmen, die mehr als 100 IT-MitarbeiterInnen beschäftigen. Es gibt auch traditionelle Handwerksbetriebe, die sich immer mehr für digitale Möglichkeiten von der Produktion bis zum Vertrieb interessieren.

Was bedeutet für Sie Industrie 4.0?

Für mich ist es die Digitalisierung eine Fortsetzung einer schon vor Jahren begonnenen Entwicklung und meint die Anreicherung von Prozessen mit IT. Mich begeistern immer die UnternehmerInnen, die wissen, was sie tun, also ihr Geschäft von der Pike auf gelernt haben, wie man so schön sagt. Dazu gehört in Zukunft auch, verstanden zu haben, was im IT-Bereich passiert – und so weit sind wir noch nicht.



Prof. Thomas Leich von der Hochschule Harz.

Informationen und Kontakt

Prof. Dr. Thomas Leich, Tel.: 03943 659 318, E-Mail: tleich@hs-harz.de

Zu seiner persönlichen Seite:
<https://www.hs-harz.de/leich/zur-person/>

Zur Homepage des Studiengangs „Technisches Innovationsmanagement“:
<https://www.hs-harz.de/technisches-innovationsmanagement/>

THEMA DIGITALISIERUNG

Prof. Lutz Klimpel: Unternehmerische Kriterien sind entscheidend

Von analog auf digital – mit dem Schritt zu mehr Software sind für Unternehmerinnen und Unternehmer Fragen verbunden: Welche Lösung ist die richtige? Was bringt mir die Umstellung? Keiner weiß das besser als Prof. Lutz Klimpel von der Hochschule Merseburg. Studierende seiner Lehrveranstaltung „Wirtschaftsinformatik“ beraten vor allem kleine Unternehmen auf dem Weg in die Digitalisierung.

Herr Prof. Klimpel, in diesem Semester haben sich rund 40 von 150 Ihrer Studierenden freiwillig dafür entschieden, Teile ihrer Prüfung im Rahmen eines Unternehmer-Projekts abzulegen. In den vergangenen Semestern gab es bereits eine bemerkenswerte Anzahl solcher Projekte. Das müsste ein riesiger Digitalisierungsschub für die Region sein.

Ganz sicher gibt es einen Effekt, allerdings wissen wir nicht, wie groß dieser tatsächlich ist. Der Auftrag an die Studierenden ist, ein Unternehmen mit einem entsprechenden Problem zu akquirieren, die Anforderungen an die digitale Lösung aufzunehmen, nach einer passenden Anwendung zu suchen und den Firmen dazu eine Wirtschaftlichkeitsrechnung an die Hand zu geben. Ob diese unserer Empfehlung folgen, bleibt ihnen überlassen.



Welche Software eignet sich für eine Bauschlosserei? Diese Frage beantworteten angehende Wirtschaftsinformatiker der Hochschule Merseburg im Rahmen eines Transfer-Gutschein-Projekts (Bericht im KAT-Newsletter 3/2016). Bild rechts: © Herbert Käfer / pixelio.de, www.pixelio.de

Was könnte dagegen sprechen?

Die Unternehmer, die ich kennengelernt habe, stehen mit beiden Beinen auf dem Boden. Wenn sie keinen Mehrwert sehen, also die digitale Lösung nicht zu höheren Umsätzen führt oder eine Erleichterung bringt, investieren sie auch nicht. Für größere Unternehmen ist es kein Problem, in größeren Dimensionen zu denken und mal in einen Trend zu investieren, der sich vielleicht nicht rentiert. Für kleinere Betriebe schon.

Informationen und Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Lutz Klimpel,

Fachgebiet ABWL und
Wirtschaftsinformatik/Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften und
Informationswissenschaften,

E-Mail: lutz.klimpel@hs-merseburg.de

Ein Artikel über seine Studierenden-Projekte und das Beispiel einer Bauschlosserei, die sich für die Software-Lösung entschied, auf dieser KAT-Seite: <http://kat.hs-harz.de/index.php?id=155>



Das heißt, bei den Entscheidungen spielen weniger emotionale Gründe als betriebswirtschaftliche eine Rolle? Fortsetzung von Seite 4...

Das ist jedenfalls die Erfahrung, die ich seit mehreren Jahren mache. Viele Unternehmer, auch aus kleinen Betrieben, wissen sehr wohl, dass es digitale Lösungen gibt und verschließen sich diesen nicht generell. Haben sie einmal fundierte Argumente auf dem Tisch, dann entscheiden sie nach unternehmerischen Kriterien.

Solche Entscheidungsgrundlagen entwickeln Ihre Studierenden innerhalb eines Semesters. Welche Kompetenzen sind dabei am meisten gefragt?

Es ist wichtig, offen und zugleich entschieden auf die Unternehmer zuzugehen. Die Teams mit der stärksten Kommunikation sind in der Regel am erfolgreichsten. Sie müssen sich vorstellen, dass jeder unserer Unternehmenspartner ein Problem hat, das er lösen will. Er will in möglichst kurzer Zeit seine Fragen loswerden und eine Entscheidung treffen, die seinem Unternehmen hilft. Dafür braucht er Berater, die zwar das neueste Fachwissen haben, aber auch auf ihn eingehen. Das gelingt durch intensive Kommunikation.

Wie groß ist nach Ihrer Einschätzung das Potenzial, Produktions- und Geschäftsprozesse kleiner und mittlerer Unternehmen zu digitalisieren?

Bewertet man die Unternehmen nach internationalen Kategorien, gibt es sicher großes Potenzial. Im Wintersemester 2014/2015 haben wir unsere Unternehmenspartner nach dem „Nexus of Forces“-Modell der Gartner-Group mit den uns bekannten Informationen bewertet. Das Ergebnis: Bis auf vier von 39 lagen alle in den ersten drei von sechs Levels – eine integrative Digitalisierung beginnt nach diesem Modell aber ab Level vier. Auf der anderen Seite haben wir aber ganz klare unternehmerische Entscheidungen, die zum Teil gegen digitale Lösungen sprechen.

Welches ist nach Ihrer Ansicht der beste Weg zu mehr Digitalisierung?

Ich denke, dass man mit Beratungsprojekten wie sie unsere Studierenden akquirieren und durchführen, eine Menge bewirken kann. Den kleinen Unternehmern fehlt in erster Linie die Zeit und personelle Kraft, um sich mit neuen Lösungen auseinanderzusetzen. Insofern wünschen wir uns, dass der Kreis der Unternehmer und der Studierenden, die erfolgreich zugunsten der regionalen Wirtschaft kooperieren, auch zukünftig stetig wachsen wird.

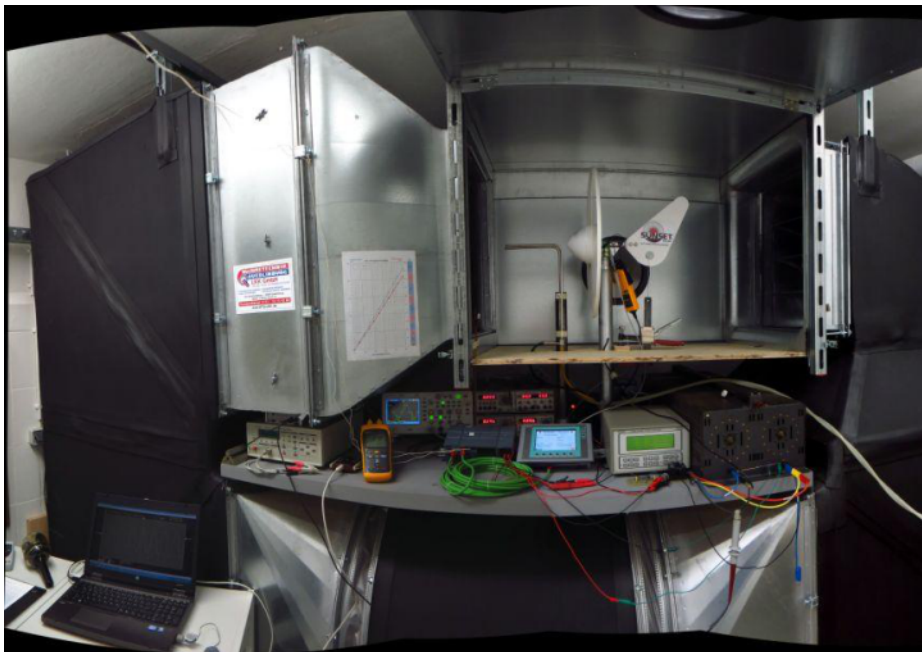
LABOR: WINDKANAL AN DER HOCHSCHULE HARZ

Generatoren unter Luftbewegungen vermessen

Wer an der Hochschule Harz den Schwerpunkt Erneuerbare Energien gewählt hat, findet sich früher oder später auch im Windkanal-Labor von Prof. Günter Bühler wieder. Als Teil eines Virtuellen Kraftwerks installiert, erleben und fühlen hier derzeit vor allem Studierende, wie Windenergie erzeugt wird. Aber auch die Nutzung durch Unternehmen mit verschiedenen Entwicklungsfragen ist denkbar.

Elektromaschinenkonstruktion und Windkraft

Wenn Prof. Bühler den Windkanal startet, wird es schnell laut. „Das ist einer der Vorteile unserer kleinen Anlage: Wir brauchen nicht lange, um sie hochzufahren“, sagt der Professor für Elektromaschinenkonstruktion, der vor seinem Ruf an die Hochschule Harz 2010 lange an der TU Braunschweig angewandt geforscht und entwickelt hat.



Das Windkanal-Labor an der Hochschule Harz im Panorama-Blick.

Physikalische Größen

Die Konstruktion des Windkanals im Keller von Haus 2 der Hochschule Harz hat sich Prof. Bühler im Grunde selbst überlegt. Handelsübliche Anlagen für den Lehrbetrieb hätten zu wenig geleistet und zu wenige Messdaten geliefert.

„Die Studierenden messen hier physikalische Größen, um die Luftdichte zu bestimmen und letztlich eine Aussage treffen zu können, wie viel Leistung stellt mir der Wind zur Verfügung und wie viel kann ich davon in Strom umwandeln“, erklärt Prof. Bühler einen Labor-Versuch seiner angehenden Wirtschaftsingenieure.

Wirkungsgrad, Leistung und Rastmomente von Generatoren

In größeren Windkanal-Laboren, wie an der TU Berlin oder TU Darmstadt, werden in der Regel Versuche zur Aerodynamik von Bauteilen vorgenommen. „Dafür ist unser Labor nicht geeignet, hauptsächlich weil der Turbulenzgrad zu groß ist“, erklärt Prof. Bühler, „aber man könnte bei uns zum Beispiel neue Windgeschwindigkeitsmesser oder Windturbinenmodelle testen.“

Informationen und Kontakt

Technische Daten des Windkanallabors an der Hochschule Harz:

Abmessungen (L x H x B): 3,8 m x 2,25 m x 1 m

Messstrecke (H x B x L): 0,6 m x 0,6 m x 0,9 m

Kontraktionsverhältnis große Düse 2,8 : 1

Kontraktionsverhältnis kleine Düse 6,25 : 1

max. Windgeschw. (große Düse) 25 m/s (90 km/h)

max. Windgeschw. (kleine Düse) 35 m/s (126 km/h)

Gebläse-Nennleistung 15 kW

Messtechnik:

Nebelgenerator-Visualisierungstechnik

Projektionsmanometer nach Betz (Referenzmanometer)

Quecksilber-Barometer nach LAMBRECHT (Referenzbarometer)

Präzisions-Aneroidbarometer Fischer Modell 104-001

Prandtl-Manometer

Flügelradanemometer (Typ: 13/430/0 Brannan)

Schalenkreuzanemometer (Typ: Deuta Anemo)

Kombiinstrument Druck-Geschwindigkeit-Durchfluss für mobile Messungen (Typ: Fluke 922 Airflow Meter Kit mit Pitotrohr Fluke PT12)

stationäre Geschwindigkeitsmessung mit Pitotrohr Fluke PT12 und Drucksensor Honeywell 142PC15A

Temperaturmessung: Fluke 52 II mit Luftmessfühler Fluke 80PK-24

Luftfeuchtemessgerät (Typ: 606-2 Testo)

Aspirations-Psychrometer zur Messung der Luftfeuchte

Windkanal nach Göttinger-Bauart

Der hohe Praxisanteil des Studiums an der Hochschule Harz eröffnet für Unternehmen immer wieder die Möglichkeit, Lösungen zum Beispiel im Rahmen von Bachelorarbeiten entwickeln zu lassen. „Das gilt natürlich auch für die Wirtschaftsingenieure und Versuche in unseren Laboren“, so Prof. Bühler, der den Windkanal nach sogenannter Göttinger-Bauart konzipiert hat, das heißt passend zur kleinsten handelsüblichen Windkraftanlage Rutland 504 mit einem Rotordurchmesser von 50 Zentimetern.



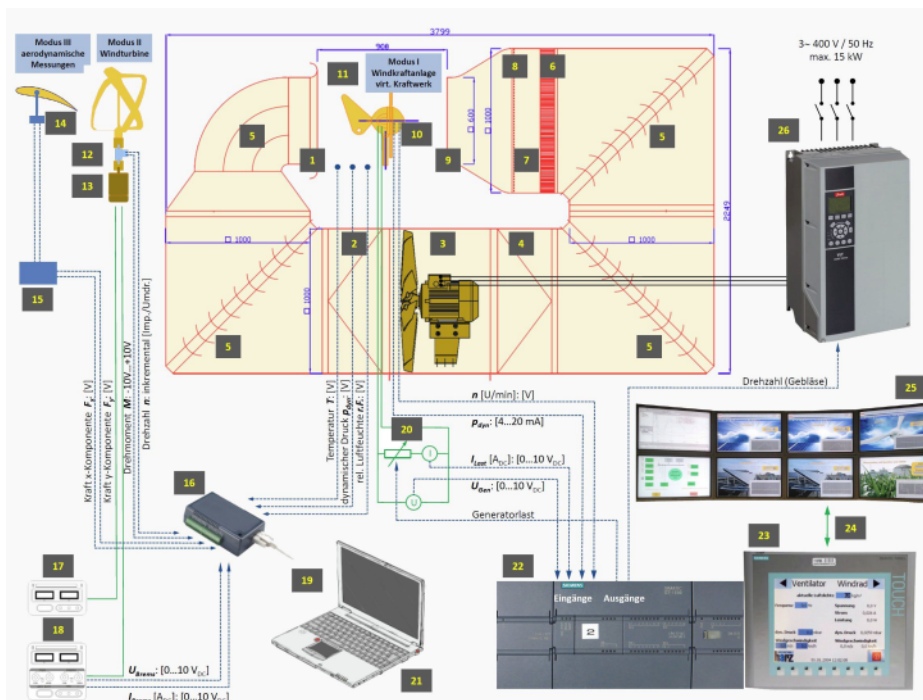
Prof. Günter Bühler beim Starten des Windkanals und bei der Abnahme der Messdaten.

Fortsetzung von Seite 6...

Prof. Dr. Günter Bühler, Tel.: 03943 659 339, E-Mail: gbuehler@hs-harz.de

Zu seiner persönlichen Seite:
<https://www.hs-harz.de/gbuehler/zur-person/>

Zur Homepage des Studiengangs
Wirtschaftsingenieurwesen
<https://www.hs-harz.de/studium/fb-automatisierung-und-informatik/wirtschaftsingenieurwesen/>



Die technischen Daten des Windkanals.

INTERVIEW: TECHNOLOGIEN IM ALLTAG

Mit 3D-Druck reparieren und nachhaltig sein? Fragen an Dietmar Glatz

Fahrradrahmen aus Titan, Essen aus natürlichen Zutaten und ganze Hausteile sind inzwischen mit 3D-Druckern herstellbar. Bei den Fortschritten dieser Technologie dürfen die (all-) täglichen Anwendungsmöglichkeiten nicht vergessen werden. So könnten 3D-Drucker jedem helfen, der zum Beispiel ein Ersatzteil für ein defektes Haushaltsgerät braucht und dies nicht wegwerfen möchte. Darüber haben wir mit Dietmar Glatz gesprochen, der das Thema 3D-Druck seit langem unter anderem für die Hochschule Merseburg verfolgt.

Herr Glatz, angenommen, mir fehlt nur eine spezielle Schraube, um meinen alten Fön zu reparieren. Ist der 3D-Druck meine Rettung?

Grundsätzlich ist heutzutage jedes Kunststoffteil nachbau- bzw. nachdruckbar. Wie aufwendig es wird, hängt immer mit der Beschaffenheit des Teils zusammen. Kann man es 3D-scannen oder muss man es mit Hilfe eines Konstruktionsprogramms nachbauen? Brauchen Sie eine genaue, glatte Oberfläche oder sind die Ansprüche geringer?

Wer kann mir denn dabei weiterhelfen?

Es gibt inzwischen in nahezu jeder größeren Stadt und jeder Region AnbieterInnen für 3D-Print oder FabLabs – so genannte Fabrikationslabore, die Sie meistens für einen kleinen monatlichen Beitrag für die Herstellung Ihrer Ideen nutzen können.

Woher bekomme ich das Material für mein Ersatzteil aus dem 3D-Drucker?

Das können Sie bei verschiedenen InternetanbieterInnen inzwischen ziemlich problemlos bestellen oder Sie nutzen die Dienstleistung des 3D-Druck-Anbietenden.

Nachhaltigkeit ist politische und gesellschaftlich ein wichtiges Thema geworden. Welche Rolle könnte dabei die (neue) 3D-Druck-Technologie spielen?

Wir hatten hier an der Hochschule Merseburg die erste 3D-Druck-Anlage ihrer Dimension in Europa. 1999 habe ich in einem Aufsatz darüber geschrieben, dass man Ersatzteile in Zukunft individuell im Internet bestellen kann und HerstellerInnen diese nicht mehr zehn Jahre vorhalten müssen, um sie dann möglicherweise wegzuerwerfen. Also, ich denke, dass der 3D-Druck ganz erheblich zu einem nachhaltigeren Umgang mit Ressourcen beitragen kann.

Hat die 3D-Druck-Anlage Ihrer Hochschule auch schon mal ein Haushaltsgerät mit Hilfe eines Ersatzteils gerettet?

Ein Haushaltsgerät nicht, aber zum Beispiel einen Briefkasten, für den eine Kunststofffeder verloren gegangen war und deren Rekonstruktion sich aufwendig darstellte. Generell stellen wir die Anlage eher in den Dienst von Fragen oder Entwicklungen, die sich für freie 3D-Drucker-DienstleisterInnen nicht rechnen.

Informationen und Kontakt

Zu der 3D-Druck-Anlage der Hochschule Merseburg gehören unter anderem:

- dreidimensionales Drucksystem Objet Connex 350
- 3D-CAD-Arbeitsplätze zur Konstruktion von Prototypen oder zum Erstellen von Entwürfen für Kunst- oder Designobjekte
- Arbeitsplätze zur manuellen Nachbearbeitung und zur Oberflächenbehandlung der Modelle

Die Hochschule Merseburg war und ist an verschiedenen Forschungsprojekten zur 3D-Druck-Technologie beteiligt.

<https://www.hs-merseburg.de/inw/forschung/abgeschlossene-forschungsprojekte/dipl-ing-glatz/>

Regelmäßig laden die WissenschaftlerInnen zu Tagungen oder Informationsveranstaltungen ein, zuletzt zu einem Thementag, der gemeinsam mit der Handwerkskammer Halle (Saale) initiiert wurde, sowie zum Mitteldeutschen Forum „3D-Druck in der Anwendung“.

Dipl.-Ing. Dietmar Glatz ist Leiter des Rapid-Prototyping-Zentrums an der Hochschule Merseburg und hier erreichbar, Tel.: 03461-462802, E-Mail: dietmar.glatz@hs-merseburg.de.



Dietmar Glatz erklärt UnternehmerInnen die Möglichkeiten des 3D-Drucks an der Hochschule Merseburg. Die Hochschule lädt regelmäßig zu entsprechenden Informationstagen (Foto: Hochschule Merseburg).

PREISE

Innovationen mit Hugo-Junkers-Preis 2016 ausgezeichnet

Innovationen werden in Sachsen-Anhalt seit 25 Jahren mit dem Hugo-Junkers-Preis ausgezeichnet. Am 15. Dezember 2016 wurden erneut 15 UnternehmerInnen und ForscherInnen damit geehrt. „Ganz besonders begeistert mich die beachtliche Bandbreite, die sich von einem Doping-Testverfahren, das für weltweites Aufsehen sorgen wird, über ein kluges Indoor-Navigationssystem bis hin zu einem Pflanzenscanner, der innerhalb von Sekunden erkennen lässt, ob die Pflanzen auf dem Feld gesund oder krank sind, erstreckt“, sagte Sachsen-Anhalts Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung, Prof. Dr. Armin Willingmann.

Mehr über die PreisträgerInnen und den Tag der Auszeichnung im Kongress- und Kulturwerk-Fichte auf diesen Seiten: <http://www.hugo-junkers-preis.de/startseite/>



Prof. Dr. Armin Willingmann, Minister für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung und Schirmherr des Hugo-Junkers-Preises. Bild: IMG Sachsen-Anhalt.

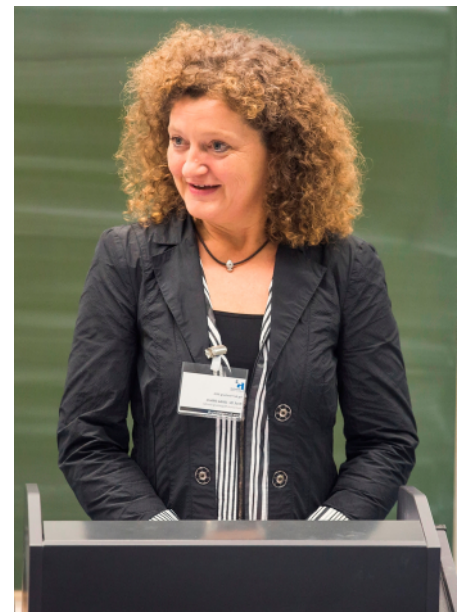
Auszeichnen und Fördern - Tag der Forschung an der Hochschule Magdeburg-Stendal

Sie bearbeiten verschiedenste Themen aus Wirtschaft und Gesellschaft und sind offen für Kooperationen: die WissenschaftlerInnen der Hochschule Magdeburg-Stendal. Mit diesem starken Eindruck endete der erste Teil des 16. November.

Das Thema dieses Tages: 25 Jahre Hochschule – Partner für Wirtschaft und Gesellschaft in der angewandten Forschung. Nach den Vorträgen wurden Tobias Tute, Burghard Genz, Julia Knuhr, Melanie Rentzsch und Erik Lewin als beste NachwuchswissenschaftlerInnen ausgezeichnet. Ulrike Ahlers, Professorin für Baustoffkunde, erhielt in diesem Jahr für ihr Engagement den Forschungspreis der Hochschule Magdeburg-Stendal. Seit ihrem Ruf an die Hochschule warb sie mehrere Millionen Drittmittel ein und konnte zahlreiche Firmen für Deutschlandstipendien gewinnen.

Im Zentrum der Abendveranstaltung stand die Übergabe der Deutschlandstipendien, die in diesem Jahr unter anderem von der Elektromotoren- und Gerätebau Barleben GmbH, der IFA Rotorion-Holding GmbH, dem Ingenieurbüro Lange & Jürries Magdeburg, Schwenk Zement KG Ulm, Schubert Motors GmbH Magdeburg und STRABAG AG Magdeburg gefördert wurden.

Weitere fördernde Unternehmen und Informationen zum Deutschlandstipendium: <https://www.hs-magdeburg.de/forschung/deutschlandstipendium.html>



Danke auch ihrer Familie für die Unterstützung: Prof. Ulrike Ahlers. Bild: HS Magdeburg-Stendal, Matthias Piekacz.

PREIS

IHK zeichnet Forscherinnen und Forscher aus

Mit dem Forschungspreis der IHK Magdeburg sind am 2. Dezember diese wissenschaftlichen Arbeiten ausgezeichnet worden: eine Dissertation zu industriellen Steuerungssystemen (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg), eine Master-Arbeit zum Internet der Dinge (Hochschule Magdeburg-Stendal) sowie eine Master-Arbeit zu Arbeitgebermarken im interkulturellen Kontext (Hochschule Harz). Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erhalten jeweils 2000 Euro. Seit 2002 schreibt die IHK Magdeburg jährlich einen Forschungspreis für die drei Hochschulen aus, mit dem Lösungsansätze für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung ausgezeichnet werden sollen. Mehr dazu auf den Seiten der IHK Magdeburg.

FORSCHUNG LEGT VOR

Kochbuch für das kommunale E-Government

Die elektronische Bearbeitung von Anfragen und Aufgaben gehört zu den großen Zielen von öffentlichen Verwaltungen. Wie digitale Informations- und Kommunikationstechnologien eingesetzt werden können, untersuchten ForscherInnen der Hochschule Harz über rund zwei Jahre und legten vor kurzem ein „Kochbuch für das kommunale E-Government“ vor. Zutaten für den Praxisleitfaden waren die Erfahrungen der ForscherInnen mit den acht Modellkommunen Landkreis Cochem-Zell, Gütersloh, Düren, Norderstedt, Halle (Saale), Ortenkreis, Heidekreis und Bewerbergemeinschaft Ibbenbüren. Abgerundet wurde das Projektergebnis durch die Präsentation vor 140 Interessierten beim Kooperationspartner Bundesministerium des Innern in Berlin Ende September. Der Leitfaden und der Projektbericht können auf den Seiten des Bundesinnenministeriums unter www.bmi.bund.de sowie unter <https://www.hs-harz.de/e-government-modellkommunen/> abgerufen werden.

SYNERGIEN ERWÜNSCHT

IT-Dienstleister Akquinet und Hochschule Harz

Am 15. November hat die Firma akquinet SLS im Innovations- und Gründerzentrum des Landkreises Harz (IGZ) eine Außenstelle eröffnet. Der IT-Dienstleister berät Unternehmen weltweit zu Softwarelösungen. Mit der Außenstelle im Harz will Akquinet vor allem die Entwicklung verschiedener Apps vorantreiben und setzt dabei unter anderem auf die Zusammenarbeit mit der Hochschule Harz, zum Beispiel über studentische Projekte. „Wir können dabei verschiedene Hochschulkompetenzen aus dem Bereich der Programmierung, Datensicherheit, Medieninformatik und auch Konsumentenpsychologie einbringen“, sagte der KAT-Ansprechpartner der Hochschule Harz, Thomas Lohr.

Am 3. Dezember fand bereits ein erster Workshop zum Thema App-Programmierung mit MitarbeiterInnen von akquinet SLS und der Hochschule Harz statt.

VERANSTALTUNG

Auf dem Weg vom Analogen zum Digitalen...

...unterstützt die Hochschule Merseburg bereits seit einiger Zeit Unternehmen der Region. Dazu hatte sie am 7. Dezember 2016 einmal mehr gemeinsam mit der Handwerkskammer Halle (Saale) eingeladen unter dem Titel „Die Digitale Transformation – Elektronische Geschäftsprozesse im Mittelstand“. Die Referenten präsentierten greifbare Lösungen und Möglichkeiten zur Unterstützung. So stellte etwa Stefan Sprick vom Fachbereich Wirtschafts-wissenschaften ein studentisches Projekt vor, in dem seit mehreren Jahren junge AbsolventInnen UnternehmerInnen bei der Digitalisierung ihrer Betriebsabläufe beraten.

Wer sich für die Veranstaltungen der Hochschule Merseburg interessiert, kann sich an den KAT-Ansprechpartner Dr. Matthias Zaha wenden (E-Mail: matthias.zaha@hs-merseburg.de, Tel.: 03461-462998).

KAT-Newsletter

Herausgeber: Hochschule Harz - im Auftrag des KAT (Kompetenznetzwerk für angewandte und transferorientierte Forschung)

Redaktion und Layout: Hochschule Harz, Claudia Kusebauch

Redaktionsschluss: 15. Januar 2017

Hochschule Harz -
KAT Kompetenzzentrum
Friedrichstraße 57-59
38855 Wernigerode
Tel.: 03943-659814
E-Mail: tlohr@hs-harz.de